Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 29

Nachruf: Seminardirektor Josef Stutz slg.

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Seminardirektor Josef Stutz sig.

Unser v. Redaktor der „Pädagogische Blätter" fügte seiner Notiz über den Hinscheid dieses ausgezeichneten Mannes, welche denselben trotz ihrer Kürze doch gut kennzeichnete, den Wunsch bei, es möchte ein Luzerner Freund ein Bild und einen eingehenden Nachruf einsenden. Ein Bild des Verewigten einzusenden, ist dem Schreiber dieser Zeilen nicht möglich, da mutmaßlich keines existiert, wenigstens hat derselbe noch nie eines gesehen, obwohl er mit Herrn J. Stutz fast während eines Dezenniums unter demselben Dache gewohnt hat. Der bescheidene Mann, welcher alle wissenschaftlichen Errungenschaften mit so ausgezeichnetem Verständnis und so großem Interesse verfolgte, hat die epochemachende Erfindung von Niepse und Daguerre für seine eigene Person wohl nie in Anspruch genommen.

Das Elternhaus des Herrn J. Stutz stand im Obergrundquartier in Luzern, wo er am 29. August 1839 als Sohn eines Metzgermeisters geboren wurde. Seine Jugendzeit fiel in eine sehr unruhige Epoche seines Heimatkantons. Es war die Zeit der Freischarenzüge, der Klosterstürmerei und des Sonderbundskrieges. Selbst die Jugend teilte sich damals in zwei einander sehr feindselig gegenüberstehende Parteien. Der Kampf derselben setzte sich oft bis in die Schulstube fort, namentlich in den Knabenschulen zu Luzern, welche der spätere Direktor und Propst Stutz zu jener Zeit besuchte. Nur mit größter Mühe und eiserner Disziplin konnte die Lehrerschaft die wild erregten Knaben im Zaume halten. Hr. Stutz erzählte uns einmal folgende selbsterlebte Szene aus der Luzerner Schulstube: „Eines Tages wußte unser Lehrer, Herr Herrsche, ein Appenzeller, nichts mehr mit uns anzufangen; in seiner Verzweiflung warf er sich vor dem Pulte auf die Kniee nieder, streckte die gefalteten Hände zum Himmel empor und rief: „Allwissender Gott, durch welche schlechte Tat habe ich es verdient, daß du mich zum Lehrer einer solchen Bande böser Buben bestellt hast uff." Der Knabe Josef Stutz verlebte also nicht eine fröhliche, sondern eine sehr ernste Jugendzeit, und dies mochte auf die Bildung des Charakters des später oft so ernsten und zurückhaltenden Mannes nicht ohne Einfluß gewesen sein. Was der üble Einfluß des Zeitgeistes und wohl auch die Beobachtung der blutigen Arbeit seines Vaters an dem Gemüte des reich begabten Knaben verdarb, das mochte allerdings durch die Erziehung von seite seiner Mutter, einer sehr klugen, sorgsamen Frau, zum Teil wieder korrigiert worden sein.

In den fünfziger Jahren durchlief Josef Stutz mit großem Erfolge die Gymnasialklassen seiner Vaterstadt und entschloß sich dann frank und frei zum Studium der Theologie. Die ersten vier Semester blieb er in Luzern, dann zog er nach München, wo damals Döllinger, Sepp, Abt Haneberg, Schegg dozierten. Außer den theologischen Disziplinen hörte er mit großem Eifer naturwissenschaftliche Fächer, besonders Physik. Im Jahre 1864/65 machte er den Ordinantenkurs in Solothurn, und nach der Ordination wurde der Neupriester Josef Stutz Sekretär beim päpstlichen Nuntius, welcher seine Residenz in Luzern hatte. Schon

im folgenden Jahre erfolgte seine Wahl zum Professor der Kirchengeschichte an der theologischen Lehranstalt daselbst. Allein bereits 1868 berief ihn das Vertrauen der Behörden als Direktor an das neueröffnete luz. Lehrerseminar in Hitzkirch. Die neue Anstalt zählte gleich anfangs über 100 Schüler in 6 Klassen, von welchen die ersten zwei die Bezirksschule, die obern vier aber das eigentliche Lehrerseminar bildeten. Herr Direktor Stutz dozierte Religionslehre, Pädagogik, Deutsch, Physik, Chemie und hatte also ein sehr wohl gerütteltes Maß von Arbeit. Einer seiner Schüler schreibt im „Vaterland" folgendes über seinen ehemaligen Seminardirektor: „Zu Füßen dieses gelehrten, vielwissenden Mannes fühlten wir Seminaristen uns allerdings in unserm Wissen und Können ungemein klein, aber nichtsdestoweniger wie durch Zaubermacht zu seinem Unterrichte hingezogen, weil er die Gründlichkeit selber und seine Vorträge nach Inhalt und Sprache stets Musterleistungen waren. Aber wehe dem, der sich keine Notizen darüber machte. Denn der Herr Direktor kam später darauf zurück und wollte dann doch nicht den stummen Bänken gepredigt haben. Unser verehrte Direktor war in allen Fächern des Lektionsplanes beschlagen und selbst im Freihandzeichnen an der Wandtafel ein Meister. Wenn sein Unterricht irgend ein anderes Fach berührte, so wußte er darüber so gründlich Bescheid, daß man staunen mußte. Auf seinen Spaziergängen erteilte er Unterricht wie im Lehrzimmer. War es die Raupe in ihrer Hülle, der Käfer am Baumblatt, das zarte Blümchen in der Hecke oder ein unscheinbares Mineral, deren er immer einige Stück in seinen Rockschößen nachschlepte, all das bot interessanten Stoff zum Unterricht. Wenn er uns in gar vielen Dingen unwissend fand, so bemerkte er oft schalkhaft: „Ihr habt Augen und beobachtet nicht, Ohren und höret nicht, die Sprache und fraget nicht. Durch Anschauen und Denken und Fragen wird man weise." Stutz war vor allem ein Meister in der Katechese. Hiefür ein Beispiel.

Bei einer Rekrutenprüfung hatte der eidgenössische Experte einem schwächern Schüler lauter 4 ausgestellt. Herr Stutz erbat sich nun die Erlaubnis, noch einige Fragen an den Prüfling stellen zu dürfen. Und siehe! Das Resultat war derart, daß der Herr Experte sich veranlaßt sah, zwei 4 in zwei 2 zu verwandeln. Diese Kunst des Katechisierens suchte der Herr Direktor auch seinen Lehramtskandidaten beizubringen. Aber auch als Inspektor wußte er diese Kunst zu handhaben; seine Schulbesuche waren meistens Musterlektionen, und mancher strebsame Lehrer gewann dabei mehr als an etlichen Konferenzen. Daß ab und zu auch etwa der gute Humor zu seiner Geltung kam, ist bekannt.

Herr Direktor Stutz hielt in der Schulstube und im Konvikt eine stramme Ordnung, eine fast militärische Disziplin. Wehe den Zimmer- und Lampenchefs, die ihrer Aufgabe nicht nachkamen; anderseits gönnte er den Seminaristen auch gern ihre Erhohlung und freute sich am muntern Spiel derselben. Im Kreise der Seminarlehrer und der Herren Geistlichen, welche auch daselbst wohnen, entwickelte er oft einen Humor, welchen man bei dem ernsten Manne nicht vermutet hatte, namentlich, wenn er den lieben, alten Kaplan Burkhardt sl. necken konnte,

welcher ihm aber die passende Antwort nie schuldig blieb. Im Kreise dieser Männer bekam Schreiber dieser Zeilen einen richtigen Begriff von der vielgepriesenen alten Luzerner Gemütlichkeit. (Forts. folgt.)

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Uri.** * Die Konferenz betr. Idiotenwesen in Altdorf war ordentlich besucht (100 Personen), die Sek.-Lehrer Auer präsidierte. Sein gedruckter Bericht über die Fortschritte und Fürsorge für die Geistesschwachen machte besten Eindruck. Lehrer Beglingers Thesen betr. Spezialklassen (siehe an anderer Stelle dieser Nummer) wurden angenommen. An der nächsten Versammlung soll eine Ausstellung von Handarbeiten statthaben. Auch Prof. Nagers Anträge über die Behandlung der Anormalen bei der Rekrutenaushebung fanden Annahme. Pfarrer Altheer behandelte Guggenbühl und seine Abendbergstiftung, und Vorsteher Hasenfratz sprach über Moralisch-Schwache. Im Wesentlichen wurde den beiden Herren zugestimmt. Der gemütliche Teil verlief flott. Uri hat sich gastfreundlich erwiesen und steht auch in der Liebe zur Arbeit auf dem Gebiete des Idiotenwesens ehrenvoll da. —

2. **Luzern.** Der Hauptmann Jb. Müller, Gemeindeschreiber und Bezirksinspektor in Romoos ist vom hohen Regierungsrat zum Kreiskommandanten des Entlebucher-Kreises gewählt worden. Dem tüchtigen Militär und eifrigen Schulmann unsere besten Glückwünsche zur wohlverdienten Ehrung. -r.

* Wir polemisieren ungern, aber wir müssen. Denn die Art, wie unser „Schulblatt" in Nr. 9 die Wegwahl des Lehrers B. H. in R. behandelt, zwingt uns zu einer Antwort. Wir konstatieren entgegen Nr. 9 des „Schulblatt", daß Herr B. H. sich nicht unmöglich gemacht hat und daß die Gründe für dessen Wegwahl absolut nicht gravierend sind. Unter B. H. haben die wirklichen Interessen der Schule und der Schulzwecke nicht gelitten, denn er war zu allen Zeiten ein pflichtbewußter und guter Lehrer. Diese Tatsachen wollen wir festgenagelt wissen, nachdem unser „Schulblatt"-Lehrer-Redaktor die Angelegenheit so ganz eigenartig behandeln läßt. Wenn Herr B. H. weggewählt wurde, so sind die Gründe dafür anderswo zu suchen. Drum sind wir der altväterlichen Ansicht, der Lehrerstand als solcher hat allen Grund, diese Wegwahl-Angelegenheit als Standessache zu betrachten. Was nützt die Kollegialität in Worten, wenn derlei Gewalttätigkeit und Ungerechtigkeit, an einem einzelnen Standesgenossen verübt, den Gesamtstand unberührt lassen?! Wir sagen für heute nur das und treten auf Details nicht ein. Aber kollegial kommt uns die Haltung des „Schulblatt"-Lehrer-Redaktors, bis wir besser belehrt sind, nicht vor. Herr Lehrer B. H. ist seit 1872 im Schuldienste und hat als Lehrer Verdienste. Er ist nach 37jähriger Wirksamkeit weggewählt worden. So was kann der Lehrerstand als solcher sich nicht bieten lassen, ohne daß mindestenr ein energischer und unparteiischer Untersuch stattgehabt hat. Läßt sich die Lehresschaft das so ohne Weiteres bieten, so ist das nicht kollegial und nicht solidarisch. —

Für die kantonalen Anstalten für taubstumme und bildungsfähige Kinder in Hohenrain gingen im Schuljahr 1908/09 7265 Fr. 37 Rp. Liebesgaben an bar ein, daneben noch eine sehr bedeutende Anzahl an Effekten. Erfreulich ist die Tatsache, daß verschiedene Posten von Lehrerkonferenzen herrühren, z. B. Lehrerkonferenz Eschenbach 12 Fr. 10, Lehrerkonferenz Muri, Hochdorf und Hitzkirch 43 Fr. 80 rc. —